

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von
Professor Dr. Franz Diekamp.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 3.

15. Februar 1904.

3. Jahrgang.

Zur Stellung der Frau in der alten Kirche II:
Achelis, *Virgines subintroductae* (H. Koch).
Lange, Theologisches Bibelwerk: Das Deuteronomium, 2. Aufl. (Engelkemper).
Die Psalmen (Döller).
Haupt, Die Gefangenschaftsbrieft. 8. Aufl. (Bludau).

Karo et Lietzmann, *Catenarum graecarum catalogus* (Faulhaber).
Gillmann, Das Institut der Chorbischöfe im Orient (Lübeck).
Wintera, Braunau und der dreißigjährige Krieg (P. M. Baumgarten).
Duhr, Aktenstücke zur Geschichte der Je-

suiten-Missionen in Deutschland 1848-1872 (P. M. Baumgarten).
Schönfelder, Der Pfarrer in seinem Um-
gange mit der Gemeinde (Häls).
Schulmann, Eine moderne Pädagogin (Menden).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Zur Stellung der Frau in der alten Kirche.

II.

Achelis, H., *Virgines subintroductae*. Ein Beitrag zu I Kor. VII. Leipzig, J. C. Hinrichssche Buchhandlung, 1903 (VIII, 75 S. gr. 8°). M. 2,50.

Eine wahre *Crux interpretum* ist seit alten Zeiten I Kor. 7, 36-38, die Antwort Pauli auf eine Anfrage der korinthischen Gemeinde betreffs Verehelichung oder Ledigbleibens. Ob man die Stelle so oder so deutet, es bleibt immer eine gewisse Dunkelheit und Schwierigkeit zurück. Der Königsberger Theologe Hans Achelis, welcher vorher Kirchengeschichte, nunmehr neutestamentliche Exegese als Spezialfach betreibt, faßt die schwierige Frage von neuem an und stellt sie in den Zusammenhang hinein, in den sie seines Erachtens gehört, in das Kapitel der *virgines subintroductae*, des Syneisaktentums. Dem Ref. ist diese Eingliederung keineswegs überraschend, da er mit seinem Freunde Ignaz Rohr in den Tagen gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeitens und lebendigen Gedankenaustausches sich wiederholt mit der schwierigen Stelle beschäftigte und eine Art Patenstelle beanspruchen zu können glaubt zu dessen Ausführungen »Paulus und die Gemeinde von Korinth« 1899 S. 64 ff., welche mit dem Satze schließen: „Vorausgesetzt ist im ganzen Passus ein Institut, das dem Syneisaktentum nahe verwandt ist“. Achelis erfährt von der Auffassung Rohrs durch Grafes Aufsatz »Geistliche Verlöbnisse bei Paulus« (Theol. Arbeiten aus dem rheinischen wissenschaftlichen Prediger-Verein N. F. Heft 3. 1899), dem er die Anregung zu seiner Studie dankt. Von Rohrs Arbeit selber erklärt er S. 22 A. 1, daß sie ihm „leider nicht erreichbar ist“.

Achelis will in seiner kurzen aber bedeutsamen Untersuchung einem merkwürdigen Stück aus dem Leben der alten Kirche gerecht werden. Sie will nicht eine Unsitte verurteilen, auch nicht das christliche Altertum glorifizieren, sondern die geistigen Strömungen und Stimmungen, in der Welt und in der Kirche, zu verstehen suchen, mit denen das Syneisaktentum zusammenhängt, und aus denen es hervorgegangen ist. So soll dem Bild der alten Kirche ein charakteristischer Zug eingefügt werden. Einleitend spricht A. von der bisherigen Beurteilung der Syneisakten, welche an zwei falschen Vor-

aussetzungen leide, nämlich daß sie nur bei Klerikern lebten und vor dem 3. Jahrh. nicht zu konstatieren seien. Daß übrigens der erstere Irrtum nicht allgemein geteilt wurde, zeigt beispielsweise die Fassung bei Funk, Lehrbuch der Kirchengeschichte, 4. Aufl. (1902) S. 157, welcher das Syneisaktentum allgemein als „das Zusammenleben lediger Personen beiderlei Geschlechtes“ definiert, und der Artikel *Subintroductae* von Peters in Kraus RE. II, 798 ff. Aber als dunkler Punkt im Leben der alten Kirche wurde diese Sitte oder „Unsitte“ mehr oder weniger betrachtet, wenn man nicht geradezu das scharfe Wort des Hieronymus von der *pestis agapetarum* wiederholte.

Mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit ist das Syneisaktentum im 4. Briefe Cyprians verurteilt, die nicht gefallenen Syneisakten aber gehen straflos aus (S. 7 ff.). Der Name selber, der wohl als Spitzname gedacht war, begegnet uns zuerst etwa 14 Jahre später in der Enzyklika der zu Antiochien über Paul von Samosata richtenden Bischöfe (bei Eusebius H. E. VI, 17. Achelis S. 9 ff.). Die Sache wird „dem Schreiben angefügt mit einer Wendung, die deutlich sagt, daß es sich weder um einen Punkt von Wichtigkeit, noch um ein Vergehen handle“. Tertullian hatte *de exhortatione castitatis* 12 und *de monogamia* 16 die geistige Ehe statt der wirklichen Ehe geradezu angeraten (S. 12 ff.). „Solcher Frauen auch mehrere zu haben, ist Gott wohlgefällig“ sagt er. Ja schon bei Hermas findet Achelis in der Schilderung *Sim. IX, 10 f.*, wie ich glaube mit vollem Rechte, einen Reflex des Syneisaktenwesens (S. 14 ff.). Diese Deutung ist keineswegs neu, da schon Hefele sie vorgetragen (*Patres Apostolici ed. IV zu Sim. IX, 11* und *Proleg. p. XCVI*). Auch v. Funk weist sie nicht ab, indem er beifügt, daß dieser Brauch zwar erst im 3. Jahrh. ganz deutlich hervortrete, aber wahrscheinlich vorher schon entstanden sei, da er im genannten Jahrhundert wegen der bösen Früchte, die er inzwischen gezeitigt, bekämpft werde (*Patres Apostolici ed. II 1901 zu Sim. IX, 11*). Achelis sagt darüber: „Es muß christliche Jungfrauen gegeben haben, die ihren christlichen Brüdern soweit entgegen kamen, daß sie Haus und Lager mit ihnen teilten und selbst Zärtlichkeiten anboten; und die Gemeinde muß ein solches Wesen geduldet haben, wenn Hermas so unbefangen

davon sprechen konnte“. Er verweist noch auf andere Spuren der in mancher Hinsicht in den ersten christlichen Zeiten fortlebenden Unbefangenheit der Antike, um schließlich zu resümieren: „Das Syneisaktentum ist ein Stück Urchristentum, über dessen Gefahren man sich erst mit der Zeit klar wurde; als man vorsichtiger geworden war und schlimme Erfahrungen gemacht hatte, rottete man es aus“.

Nach diesen Vorbereitungen geht A. zu der strittigen Stelle 1 Kor. 7, 36—38 über, welche er so übersetzt: „Wo aber einer denken muß, er benehme sich schimpflich gegen seine Jungfrau, wenn er überreizt (*ἐπείραστος*) ist und es kommt so zu einem Muß, der tue, was er will: sie sündigt nicht, sie möge heiraten (*γαμείτω*). Wer aber fest steht in seinem Herzen, keinen Drang erleidet, sondern Herr seines Willens ist, und in seinem Herzen entschlossen ist, seine Jungfrau zu bewahren, der tut wohl daran. Demnach tut der wohl, der seine Jungfrau verheiratet, aber mehr noch der, der es nicht tut“. Die Situation wäre die: ein Mann hat mit einem Mädchen, das das Gelöbniß der Jungfräulichkeit abgelegt hat, eine geistige Ehe eingegangen, findet nun aber, daß er nicht die Kraft hat, die Virginität des Mädchens zu wahren; er darf nun die Jungfrau mit einem andern Christen verheiraten (*ἐκγαμίσειν*, Entfernung aus dem Hause), ohne daß diese eine Sünde begeht. „Wir müssen das Institut der *subintroductae* in seiner ganzen Ausbildung bei Paulus voraussetzen“. A. sucht das Institut aus ethischen und sozialen Gründen verständlich zu machen. Er fügt S. 26 A. 1 hinzu, daß auch ihm die neue Auffassung nicht zweifellos ist, glaubt aber, daß die *termini* bei ihr besser gewürdigt sind als bei der herkömmlichen. Gegen seine Deutung erheben sich indes mannigfache Bedenken: 1) haben wir auch so in V. 36 einen harten Subjektswechsel; 2) wenn der Mann Drang leidet, nicht die Jungfrau, warum soll dann diese heiraten? Nach der sozialen Situation, welche A. zeichnet, müßte der Mann doch wieder zur Besorgung des Hauswesens eine Frauensperson aufnehmen; 3) warum soll der Mann die Jungfrau verheiraten, wenn diese Virginität gelobt hat, und nicht einfach einem anderen Christen wieder zur geistigen Ehe übergeben? Dafür freilich, daß nicht das Verhältnis eines Vaters zu seiner Tochter oder des Vormundes zu seinem Mündel gemeint sein kann, scheinen mir die so spezifischen *termini* (*ἀσχημονεῖν ἐπὶ τὴν παρθένον αὐτοῦ, ὁφείλει γίνεσθαι, ἔστιν ἐν τῇ παρθένῳ αὐτοῦ ἑδραῖος, μὴ ἔχον ἀνάγκην, ἐξουσίαν ἔχει περὶ τοῦ ἰδίου θελήματος*) eine zu deutliche Sprache zu reden. Es ist eine Art geistiger Ehe vorausgesetzt, die aber nicht notwendig auf einem eigentlichen Gelöbniß beruhen muß; die befriedigende Lösung der peinlichen Situation scheint aber doch nur darin liegen zu können, daß die geistige Ehe zwischen dem Mann und dem Mädchen in eine wirkliche umgewandelt wird.

Achelis verfolgt hierauf das Syneisaktentum noch weiter zurück und findet es zuerst in einem jüdischen Asketenverein strengster Observanz, bei den Therapeuten und Therapeutiden, von denen die Schrift *De vita contemplativa* uns erzählt (S. 29 ff.). Diese leben in äußerlicher Gemeinschaft, tatsächlich in strengster Trennung, kommen aber am Feste der Pentekoste zu einer nächtlichen Feier zusammen, bei welcher in zwei Chören getanzt wird. Wegen der bekannten Luciuschen Hypo-

these trägt A. seine Ansicht selber hypothetisch vor, glaubt aber doch, „daß ein näheres Studium der Mönchsgeschichte die Einsicht verbreiten wird, daß es unmöglich ist, die Therapeuten als eine christliche Mönchskolonie aufzufassen“. Die Wendlandsche Arbeit über »die Therapeuten und die philonische Schrift vom beschaulichen Leben« 1896, durch welche die Urheberschaft Philos so ziemlich gesichert ist, scheint ihm nicht bekannt zu sein.

S. 33 ff. schildert A. den Kampf der Kirche gegen das Syneisaktentum seit der Mitte des 3. Jahrh., nachdem ihr Urteil feststand, und dieser Kampf geht an der Grenze des Mittelalters über in die Bekämpfung des Konkubinats der Kleriker. „Das ideale Verhältnis zwischen Mann und Weib, die geistige Ehe, scheint mit dem Römerreich und dem christlichen Altertum untergegangen zu sein. Die barbarischen Völker des Mittelalters, die an seine Stelle traten, wußten nichts von platonischer Liebe.“ Gegen die Syneisakten wenden sich speziell zwei lateinische Schriften, *De singularitate clericorum* (S. 35 ff.), welche Harnack neuestens nach Morins Vorgang dem donatistischen Bischof Macrobius in Rom zuschreibt, und *Ps.-Hieronymus ad Oceanum* (S. 43 f.). Übrigens lebte kein Geringerer als der große Athanasius sechs Jahre lang mit einer gelobten Jungfrau, einem ungewöhnlich schönen Mädchen von 20 Jahren, zusammen, freilich während der Verfolgung (S. 44). Und an einer andern Stelle der Kirche blühte das Syneisaktentum weiter nicht unangefochten, aber ununterbrochen: im Mönchtum (S. 42). Einen scharfen Ton dagegen schlägt *Ps.-Clemens De virginitate* an (S. 49 f.) und Hieronymus schimpft geradezu (S. 50 f.). Auch die beiden Gregor von Kappadocien tadeln; der Nazianzener bemerkt aber dabei ausdrücklich, daß das Verhältnis nichts Schmutzigen an sich habe (S. 51). Chrysostomus muß gegen die in Konstantinopel verbreitete Unsitte kämpfen, daß vornehme Damen, reiche Erbinnen, Mönche zu Hausverwaltern bestellten, und er tut es mit entrüstetem Zorn und beißendem Spott (S. 52 ff.). S. 57 verweist A. noch auf die altirischen Klöster, in welchen Mönche und Nonnen zusammen lebten. Ähnlich war es übrigens in der altbritischen Kirche und Herr Konsistorialrat Ebrard hat seiner Zeit tolle Schlüsse daraus gezogen.

Auf Grund des zuvor angeführten und besprochenen Materials skizziert dann A. S. 56 ff. die Geschichte des Syneisaktentums, seiner Wertung und Bezeichnungen, um zum Schluß (S. 70 ff.) ein Urteil über die ganze Erscheinung zu fällen. „Eine gerechte Beurteilung des Syneisaktentums stellt an das historische Abstraktionsvermögen einige Anforderungen.“ A. bemüht sich in der Tat, die eigenartige Sitte gerecht zu beurteilen, und es sind sehr beachtenswerte, zum Teil treffende Momente, welche er anführt. „Man nahm als selbstverständlich an, daß jeder Christ ein Held sei, der die Welt und ihre Lust überwunden habe. Wir müssen staunen, daß das Christentum fast zwei Jahrhunderte lang die geistige Ehe dulden und begünstigen konnte. Das ist ein Zeichen dafür, wieviel man sich zutraute und wie selten das Vertrauen getäuscht wurde. Die Kirche braucht sich der Erinnerung daran nicht zu schämen. Es ist ein Zeichen für die Idealität ihrer Jugendzeit.“

Reutlingen.

Hugo Koch.

Lange, J. P., Theologisches Bibelwerk. Des Alten Testaments III. Teil: **Das Deuteronomium** oder das fünfte Buch Mose, theologisch-homiletisch bearbeitet von Fr. Wilh. Julius Schroeder. 2. verb. Aufl., neu hrsg. von Pastor Lic. Georg Stosch, Berlin. Bielefeld und Leipzig, Velhagen u. Klasing, 1902 (214 S. gr. 8°). M. 3.

Die erste Auflage dieses Kommentars erschien 1866. Es ist daher begreiflich, daß die Neuauflage „in wesentlichen Stücken einer Umarbeitung bedurfte“. Trotzdem ist der ursprüngliche Charakter des Werkes derselbe geblieben. In der Übersetzung hat sich Stosch „mit Änderungen leiser Hand“ begnügt, und die exegetische Erläuterung ist hauptsächlich nur da teils bedeutend gekürzt, wo sie „sich gegen eine nunmehr vergangene Phase der Kritik“ richtete, teils wesentlich ergänzt, wo neuere Forschungen oder „die jetzt herrschende Wellhausensche Doktrin“ zu berücksichtigen waren. Gegen letztere verhält sich der streng orthodoxe Verf. vollständig abweisend; mit Recht, sofern es sich um die rationalistische Evolutionstheorie jener Doktrin handelt. Dagegen können wir ihm in der Ablehnung aller litterarischen und historischen Kritik des Pentateuch nicht beistimmen. Stilistische Unterschiede, wie sie hier auftreten, lassen sich nicht damit erklären, daß „Mose seine Stimme zu wandeln verstand“ (S. 92), und außerdem machen es sachliche Gründe der schwerwiegendsten Art unmöglich, Deut. 12—26 als unmittelbare mosaische Gesetzgebung zu betrachten. Wenn z. B. Verf. zu 12,8 bemerkt: „Da Mose sich Vers 8 mit einschließt, so kann er nicht auf Gesetzwidrigkeiten zielen“, so ist gewiß der umgekehrte Schluß F. v. Hummelauers berechtigter: Da von einer Handlung die Rede ist, die dem Gesetze und den Zeitverhältnissen Moses widerspricht, so ist nicht Mose hier Verfasser, sondern ein späterer Prophet, der autorisiert war, das mosaische Gesetz zu ändern.

Die Übersetzung (von der 1. Aufl. beibehalten) soll „das hebräische Kolorit überall durchscheinen lassen“. In Wirklichkeit ist sie slavisch wörtlich, was vielleicht hie und da für philologische Zwecke, aber nicht für den hier intendierten praktischen Gebrauch der h. Schrift wünschenswert ist. Was dem vorliegenden Kommentar, wie dem ganzen Langeschen Bibelwerke, seine Eigenart gibt, ist der praktische Teil, die auf jeden Abschnitt des Schrifttextes folgenden „Theologischen Grundgedanken“ und „Homiletischen Andeutungen“, die der religiösen Erbauung und der pastoralen Verwendung des Wortes Gottes dienen sollen. Die „Grundgedanken“ rühren zu meist von den Verfassern des Kommentars her; die homiletischen Andeutungen sind eine Art Blütenlese geistvoller Anwendungen und praktischer Erläuterungen, aus älteren protestantischen Theologen gesammelt.

Münster i. W.

Wilh. Engelkemper.

Die Psalmen. Sinngemäße Übersetzung nach dem hebräischen Urtext. München und Wien, Roth, 1093 (VIII, 254 S. 12°). M. 1.

Der ungenannte Autor bietet hier in freien Jamben eine mehr sinn- als wortgetreue Übersetzung der Psalmen, die nicht für exegetische oder kritische Studien, sondern einzig und allein für die erbauliche Lesung des Priesters und Laien berechnet ist. Darum werden Ausdrücke „die im Vulgatatext schwer verständlich sind und in einer buchstäblichen Übersetzung geradezu sinnlos wer-

den,“ strenge vermieden. Insbesondere werden in den messianischen Psalmen Stellen, die auf das Erlösungswerk, auf die Person des Heilandes und auf die von ihm gegründete Kirche sich beziehen, so wiedergegeben, „daß diese Hinweise nicht nur als Andeutungen erscheinen, sondern direkt den Gegenstand nennen“. Zur Illustration, wie frei einzelne Stellen übersetzt werden, diene beispielsweise Ps. 21 (22), 14. 15. Die vielfach rätselhaften Aufschriften in manchen Psalmen, die wahrscheinlich auf die Rezitationsweise Bezug haben, werden dort, wo sie mit dem Inhalte nicht in näherem Zusammenhange stehen, weggelassen. Dafür gibt der Übersetzer an der Spitze der einzelnen Psalmen eigene kurze Aufschriften, die in treffender Weise den Inhalt der einzelnen Gesänge andeuten. Sehr praktisch ist auch eine Zusammenstellung der verschiedenen Anlässe, für welche diese oder jene Psalmen sich besonders eignen. Der Übersetzer hat, wie er im Vorwort auch hervorhebt, den Psalmenkommentar des Olmützer Prof. Mlčoch seinem Werke zugrunde gelegt. Wenn auch die Übersetzung klar und deutlich ist, so sind doch kurze erklärende Anmerkungen (besonders für die historischen und messianischen Stellen) nicht überflüssig, wie der Autor meinen mochte. Die Kirche verlangt ja für Bibelübersetzungen Anmerkungen, und dies erscheint um so notwendiger, wenn die Übersetzung, wie in unserem Falle, in erster Linie für den Laien berechnet ist. Durch Zugabe kurzer Erläuterungen (ähnlich wie bei den Übersetzungen Grundls) wäre der Wert obigen Büchleins noch gestiegen.

Wien.

J. Döller.

Haupt, Erich, D., Konsistorialrat, o. Prof. der Theol. an der Univ. Halle-Wittenberg, **Die Gefangenschaftsbriege** [Meyers kritisch-exeget. Kommentar über das N. T. VIII. u. IX. Abt.]. 8. bzw. 7. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1902 (VI, Einl. 101, Kol. u. Philem. 198, Eph. 247, Phil. 180 S. gr. 8°). M. 9.

Den Meyerschen Kommentar zu den Gefangenschaftsbriegen hatte bereits in der 7. bzw. 6. Aufl. (1897) E. Haupt vollständig neu und selbständig umgearbeitet. Von der Güte dieser Bearbeitung zeugt es, daß schon nach 5 Jahren eine neue Auflage nötig geworden ist. Die Auslegung ist vielfach verändert, ergänzt und verbessert, z. B. Kol. 2, 11—14; 3, 5—9; Eph. 2, 14; Phil. 2, 6, die Änderungen sind aber für die Auffassung nicht entscheidend. Zusammengefaßt ist die Einleitung zu allen Briefen von 104 auf 101 Seiten, auch die Kommentare sind teilweise gekürzt. Die Einleitung von Th. Zahn und die kurze Erklärung der Briefe von B. Weiß haben zu erneuter Überlegung Anlaß gegeben; das hätte vielleicht auch der Kommentar von K. Müller zum Philipperbrief (Freiburg 1899) getan, wenn Haupt sich der Mühe unterzogen hätte, katholische Litteratur überhaupt heranzuziehen; nur Henles Arbeiten sind hier berücksichtigt.

Nach Grundanschauung wie nach Methode ist der Kommentar derselbe geblieben. Haupt ist von dem Grundsatz des alten Meyer, zugleich mit dem Kommentar ein Repertorium der verschiedenen vorgetragenen Auffassungen zu bieten, abgewichen und hat die „glossatorische“ Methode zu Gunsten der „psychologischen“ oder vielleicht besser „reproduktiven“ Methode verlassen, die zu verstehen sucht, nicht nur was der Verfasser sagt, sondern auch warum er unter dem Einfluß der gegebenen

Verhältnisse und seiner Eigenart es gerade so sagt (S. IV). Nicht Wort für Wort, Satzteil für Satzteil bespricht er, sondern das einzelne erklärt er unter fortwährender Beachtung der paulinischen Gedankengänge, der Übergänge und des Zusammenhanges so aus dem Ganzen, „daß überall dem Leser das Ganze vor Augen steht und die Erklärung des einzelnen nur in den Dienst der Erklärung des Gedankenganges gestellt ist“ (S. IV). Das Buch ist nicht zum Nachschlagen über Einzelheiten, sondern zur zusammenhängenden Lektüre bestimmt. Für die Geschichte der Auslegung und die philologischen Erklärungen behalten deshalb die früheren Auflagen immer noch ihren Wert.

Die Echtheit aller vier Briefe hält er aufrecht und verteidigt sie, besonders bei Kol. und Eph., mit Umsicht und Geschick gegen die von der Lehrauffassung und Eigentümlichkeit der Gedankenbildung, der lexikalischen und stilistischen Eigenart, und ihrem Verhältnis zu einander hergenommenen Einwürfe. Diese Eigenart der Briefe sucht er aus der eigentümlichen damaligen geschichtlichen Situation, in der Paulus sich befand, psychologisch zu erklären. Kol., Eph., Philem. sind nämlich nach H. in der Gefangenschaft zu Cäsarea geschrieben. In dieser Zeit schmerzvoller Abgeschlossenheit und stiller Einkehr habe Paulus sich versenkt in die wunderbaren Tiefen des Evangeliums, meditiert über Welt, Gott, Person Christi, über Ausdehnung der Versöhnung und die Herrschaftsphäre des Erhöhten, und eine Art Philosophie der Geschichte mit der Person Christi als Mittelpunkt stellte sich ihm in neuem Lichte dar. Aus solchen Stimmungen und Empfindungen heraus seien die geschichts- und religionsphilosophischen Erörterungen in Kol. und Eph. niedergeschrieben, und die neuen Gedanken haben auch ein „mannigfach anderes Begriffsalphabet“ sich geschaffen (S. 80). Ob diese Hypothese die tatsächlichen Schwierigkeiten zu lösen imstande ist, bleibe dahingestellt.

Auf Einzelheiten der Auslegung einzugehen, müssen wir uns versagen; sie fordert vielfach den Widerspruch heraus. Die berühmte Stelle Phil. 2, 6 erklärt H.: „Christus hielt das *εἶναι ἰσα θεῷ* nicht für einen Gegenstand, an dem er krampfhaft festhielt“ (S. 73) — eine merkwürdige Vorstellung! Recht auffallend und konfus ist die Bemerkung, die römische Kirche finde in Kol. 1, 24 den Gedanken begründet, daß Christi eigenes Leiden nur die vor der Taufe begangenen Sünden gesühnt habe, die späteren Sünden müssen durch Buße und Ablass gesühnt werden, wobei dann der Schatz der überzähligen guten Werke den Sündern zu Hilfe kommt und auch solche Sünden sühnt, die der einzelne Christ nicht hat büßen können (S. 55 Anm. 1). Auch soll die „römische Kirche“ „bekanntlich“ auf die lateinische Übersetzung des Wortes *μυστήριον* (Eph. 5, 32) durch *sacramentum* ihre Lehre von dem sakramentalen Charakter der Ehe gründen (S. 224 Anm. 1).

Münster i. W.

A. Bludau.

Karo, Georgius, et Lietzmann, Joannes, Catenarum graecarum catalogus. Composuerunt G. K. et J. L. Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Phil.-histor. Klasse. 1902 Heft 1 (S. 1–66), 3 (S. 299–350), 5 (S. 559–620). Gr. 8°.

Paul Wendlands Wunsch und Traum (Neuentdeckte

Fragmente Philos. Vorwort VIII) ist also doch nach 12 Jahren in Erfüllung gegangen. 2 Bonner Kollegen haben »die geradezu unentbehrliche Vorarbeit für jegliche Fragmentensammlung und die meisten Ausgaben von Kirchenschriftstellern« geleistet und die exegetischen handschriftlichen Catenen in einem Katalog zusammengestellt. Welch eine Summe von Zeit, Geld und Mühe zur Fertigstellung eines solchen Werkes aufgewendet werden mußte, zeigt ein Blick in den *Index codicum* 615–618: fast 450 Handschriften aus 32 verschiedenen Städten und über 40 verschiedenen Bibliotheken! Ein Blick in den vorausgehenden *Index auctorum* zeigt aber auch, welch eine tiefgreifende und weitreichende Bedeutung für Patristik und Literaturgeschichte der altchristlichen Exegese dem neuen Werke zukommt.

Die Gesamtanlage des Katalogs ist recht übersichtlich. Das handschriftliche Material wurde zunächst nach biblischen Büchern geschieden: Catenen zum Oktateuch, zu den Königsbüchern, zum Psalter, zu den Proverbien, zum Prediger, zum hohen Liede, zu Job, zu den kleinen und großen Propheten, zu den Evangelien, zur Apostelgeschichte, zu den katholischen und den paulinischen Briefen; die deuterokanonischen Bücher wurden im allgemeinen wenig kettenmäßig kommentiert. Innerhalb der einzelnen Bibelbücher werden die Codices gleich nach Typen geordnet, innerhalb der einzelnen Typen werden die Namen der zitierten Exegeten vorangestellt, dann folgen einige Stichproben als Vergleichsmaterial zur Feststellung der verwandtschaftlichen Beziehungen der Codices untereinander, zum Schlusse werden die Codices selber aufgezählt und nach dem bekannten Schema kurz, manchmal sogar sehr kurz, beschrieben. Die Handschriftenliste stünde wohl besser vor der Autorenliste, wenigstens der Kronzeuge der Typen; S. 21–23 wird *Misc. 5* dutzende Male nach Folienszahl zitiert und der Codex selber wird erst S. 24 genannt. In der Angabe der Druckliteratur werden außer den Catenendruckten teilweise auch die Editionen einzelner Scholiasten registriert: die letzteren konnten in einem Katalog entweder ganz wegfallen oder sie mußten vollzählig angegeben werden; unter den edierten Psalmenerklärungen S. 20 f. fehlen jene von Ammonius, Apollinaris, Asterius, Chrysostomus, Gennadius, Maximus, Pamphilus, Theophilus. Im übrigen hält sich das Werk mit Recht im Rahmen eines Katalogs; das Verhältnis des Catenenmaterials zu den Quellenkommentaren, die eigenartige Komposition der Typen, die Stammbäume der Typen, der litterarhistorische Wert der einzelnen Catenen sind lauter Fragen, auf welche nicht der Katalog, sondern die monographische Untersuchung Antwort geben muß. Im allgemeinen wurde größtmögliche Kürze angestrebt. Etwas Schematisches werden alle Kataloge haben. Der kleine Druck kommt zwar der Übersicht des Ganzen sehr zu statten, ist aber für die Augen anstrengend und hätte in einem Werke, das auf lange Zeit hinaus den Catenenforschern in den Bibliotheken zur Hand sein muß, vermieden werden sollen. Die Gesamtanlage erleichtert den Nachschlagegebrauch und ermöglicht eine rasche Orientierung, und das ist für Kataloge ein großer Vorzug.

Die frühere Arbeit Lietzmanns »Catenen« (Freiburg 1897) ist damit in mehrfacher Hinsicht überflügelt. Jene Vorarbeit fußte lediglich auf Pariser Hss und war größtenteils mit fliegender Feder angefertigt worden, der Catenen-

katalog dagegen bietet ein internationales Hssbild und in der Methode eine viel höhere philologische Akribie. In den »Catenen« wurden für die Codices neue Sigel *A B C* eingeführt; im Katalog dagegen behielten sie die allgemeinen Signaturen; bei der großen Zahl der Codd. würde die Anwendung von neuen Sigeln nur verwirren. In den »Catenen« waren teilweise zu dem Stichprobenkomma die Lesarten der gleichartigen Codd. und die Quellennachweise mitregistriert; letzteres konnte im Katalog gut wegbleiben; ersteres hätte vielleicht im Katalog mehr als es geschah, beibehalten werden sollen; freilich hätte es den kritischen Apparat schwer belastet. Der höchste dankenswerte Vorzug des Katalogs vor den »Catenen« ist die Angabe der jeweils zitierten Namen; die Fragmentensammler und Monographen der Schriftsteller wollen zu allererst wissen, ob und in welchen Hss »ihr« Autor zitiert wird, und die Untersuchung der Kettenkommentare will ja nur die Einzelausgaben vorbereiten.

»Absichtlich ausgeschlossen sind die Hss, welche überhaupt keine Autorennamen bieten, trotz catenenartigen Charakters« (Vorbericht 1900). Dieser Grundsatz läßt sich für die weitere Forschung nicht aufrecht erhalten. Wenn der Catenencharakter für eine Hs feststeht, muß sie, auch wenn sie anonym ist, in die Untersuchung eingeschlossen werden. Für die Oktateuchcatenen z. B. bildet gerade der anonyme Typus, die Epitome Prokops, den Ausgangspunkt für die ganze Untersuchung, weil hier allein Autor, Entstehungszeit und Entstehungsweise sicher beglaubigt sind. Übrigens ist der S. 13 registrierte Turiner *B. III. 15* auch nur ein Vertreter von Prokops Epitome. *Vatic. 1521* enthält, obwohl die Autorennamen und die andern Catenenabzeichen fehlen, den vollen Text des Polychroniustypus der Salomonica-Catenen, so gut wie etwa *Misc. 44*, muß also auch mituntersucht werden. Über die Psaltercatenen haben wir von Lietzmann noch eine Spezialuntersuchung zu erwarten; darum gerade zu diesen noch einige Bemerkungen: Die 27 Kettentypen werden sich wohl reduzieren lassen; III, IV, XIII und XV haben sicher genetische Beziehungen zueinander, die gemeinsame Lücke in IV 11 und XV 31 ist doch gewiß nicht zufällig. XII ist *decrecendo* aus II entstanden, wie XVII a aus XV. Auf der andern Seite wird sich aber der eine oder andere neue Typus auffinden lassen, z. B. *Escorial. P. 1. 2*. Die Oxforder *Misc. 2* und *Misc. 179* sind wohl mit Absicht und mit Recht nicht aufgezählt worden, *Misc. 2* ist wahrscheinlich nur ein einfacher Kommentar, und *Misc. 179* ist ein wertloses Exzerptenheft. Zu dem *Harleian. 5677* S. 34 hätte aber doch sein Bruderkodex *Harl. 5791* erwähnt werden sollen, der wenigstens nicht wertloser als der dort genannte *Paris. 171* ist; ebenso zu dem Corderiustypus III der *Misc. 19 saec. 16*, der zwar nur ein Fragment zu *ψ. 67²* (nicht *62²*; Coxe) — *102¹⁴* enthält, aber auf eine gute Vorlage zurückgeht und sogar der Corderiusausgabe gegenüber einiges Plus hat. In keinem Falle sollte die wertvolle alte Psalmenkette des *Barber. III 59 saec. 9—10* fehlen, dessen Beschreibung ich meinen andern Beiträgen zum Katalog gern angefügt hätte, wenn er nicht in dem Vorbericht 1900 als bereits aufgearbeitet registriert worden wäre. Es fehlen im Katalog überhaupt mehrere Codd., die in den Vorberichten 1900 und 1901 genannt waren.

Das Namensigel S. 64 *Θδ' με'* ist doch wohl in *Μεθοδιου* aufzulösen; *Θδ'* war vermutlich dem *με'* superskribiert und ist beim Kopieren fälschlich vorangestellt worden; vielleicht ist auch das *ωι* S. 38 nur eine falsche Metathesis von *ω* = *ἰωάννου*? Superskriptionen haben auch für andere Namen schon heillose Verwirrungen gestiftet. S. 56 Z. 9 v. u. ist *Ba'* eine falsche Deutung von *β'*, das hier nicht Namensigel für Basilius, sondern Zahlenbuchstabe sein soll. Nach meinen Aufzeichnungen aus *Bodl. Roß 4* lautet das Lemma in Nr. 11 zu *ψ. 22* S. 56: *ἄλλως Ὡς* und das *Explicit* in 13: *ἀσφαλισμένους* für *αὐτοὺς ἀγι* [*α*] *σάμερος*. Zu den Hohelied-Catenen p. 312 sqq. sollte wohl die Studie von Theodor Zahn in dessen Forschungen II, 253 erwähnt sein.

In der Liste von edierten Jobcatenen S. 319 fehlt der seltene Druck von 1792, auf welchen Klostermann (die Überlieferung der Jeremia-Homilien des Origenes 32 Anm.) aufmerksam machte; er soll in der Markusbibliothek sein; ich habe ihn dort

trotz langen Suchens nicht gefunden. Zu S. 615: Die Escorialhss sind nicht in Madrid, sondern in dem Dorfe El Escorial.

Einen absolut vollzähligen Katalog über das zahlreiche und weiterstreute Material wird man von einem Werke, welches das erste in seiner Art ist und teilweise auf gänzlich unbebaute Strecken sich verbreitet, nicht verlangen dürfen. Verschiedene Codd., aus englischen und italienischen Bibliotheken, die in den Vorberichten übersehen waren, habe ich dem Katalog noch vor der Drucklegung zur Verfügung gestellt; weitere Nachträge über 39 Hss aus den spanischen Bibliotheken sind in der »Biblischen Zeitschrift« 1903 Heft 2—4 erschienen. Die nähere Untersuchung der einzelnen Catenen wird den Katalog da und dort um eine weitere Hs ergänzen, da und dort die Reihenfolge der Typen mit Rücksicht auf ihren genetischen Zusammenhang ändern, vielleicht auch einmal eine Hs einem andern Typus zuweisen und an den Autorenlisten einen Namen streichen oder einen neuen Namen einfügen. Wer Zeit und Mühe einem einzelnen biblischen Buche zuwendet, wird natürlich zu genaueren Resultaten kommen, als wer das Material zu sämtlichen biblischen Büchern katalogisiert. Jedenfalls haben die Catenenforscher und Sammler von patristischen Fragmenten fernerhin viel leichtere Arbeit als vor dem Erscheinen des Katalogs; sie wissen jetzt nach 10 Minuten, was sie früher nach monatelangem Suchen in den Bibliothekskatalogen noch nicht wußten.

Straßburg.

Michael Faulhaber.

Gillmann, Franz, Dr. theol., Das Institut der Chorbischöfe im Orient. Historisch-kanonistische Studie. [Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München. II. Reihe Nr. 1.] München, J. J. Lentner (E. Stahl jun.), 1903 (IV, 136 S. 8°). M. 2,50.

Vorliegendes Werk wurde von der Münchener theologischen Fakultät als Habilitationsschrift angenommen. Nach einer Einleitung über Begriff und Namen der Chorbischöfe behandelt es in drei Kapiteln ihre äußere Geschichte, ihren Weihegrad und ihre jurisdiktionelle Stellung. Den größten Raum nimmt die Beantwortung der schon viel erörterten Frage nach ihrem Weihegrade ein. G. ist der Ansicht, daß alle Chorbischöfe die bischöfliche Weihe empfangen hatten. Er folgert dies (S. 73 ff. 90 ff.) hauptsächlich aus dem 13. Kanon der Synode von Ancyra und dem 10. Kanon von Antiochien. Ihrer jurisdiktionellen Stellung nach sollen die Chorbischöfe erst später den Stadtbischöfen subordiniert worden sein, während sie anfänglich denselben rechtlich durchaus koordiniert gewesen wären (S. 30. 118).

Auch nach dieser Publikation G.s dürfte die Frage nach dem Weihegrade der Chorbischöfe immer noch eine offene sein. Ja, es scheint uns, als wenn gerade die von G. vertretene Ansicht mit am wenigsten der historischen Wirklichkeit entspräche. Auch falls seine Interpretation der zitierten Kanones richtig wäre, so folgte daraus doch nur, daß zur Zeit ihrer Abfassung alle *χωρεπίσκοποι* die bischöfliche Ordination empfangen, nicht aber, daß es etwa ein Jahrhundert zuvor auch schon so war. Dies übersieht G. ganz; nur an einer Stelle, wo man es gar nicht vermutete (S. 118), macht er gelegentlich die Einschränkung, daß „zur Blütezeit unseres Instituts alle Chorepiskopen die bischöfliche Weihe erhielten“. Daß die bischöfliche Organisation z. B. noch im 4. Jahrh. in der Regel auch auf kleinere Ortschaften ausgedehnt worden sei (vgl. S. 28), halten wir von vornherein für unwahrscheinlich. *Can. 6 Sard.* bestätigt unsere Ansicht; denn der Satzteil: *aut si qua talis aut tam populosa est civitas, quae mereatur habere episcopum* läßt erschließen, daß

bislang sogar an der Spitze von kleineren christlichen Stadtgemeinden (!) ein Presbyter stehen konnte. Vgl. auch A. Harnack, Mission und Ausbreitung des Christentums (Leipzig 1902) S. 340 Anm. 2. — Doch ist denn in *can. 13 Anc.* und *can. 10 Antioch.* enthalten, was G. aus ihnen herausliest? Mag man in ersterem Kanon *χωρεπισκόπους* lesen oder *χωρεπισκόποις*, — u. E. verbietet einmal die eine Steigerung enthaltenden Worte *ἀλλὰ μὴν μηδέ*, dann aber der Umstand, daß bei dem (besser bezeugten) *προεσβυτέρους πόλεως* keine Stadtdiakonen genannt werden, es durchaus, die beiden zuletzt genannten Worte als Objekt zu *χειροτονεῖν* zu fassen. Was Verf. S. 84 dagegen sagt, ist hinfällig und zum Teil eine *petitio principii*. In *can. 10 Ant.* müssen die entscheidenden Worte *εἰ καὶ χειροθεῖσθαι εἰεν ἐπισκόπων εὐληγότες* — sollen sie einen Sinn haben — übersetzt werden mit: „auch wenn sie die Weihe der Bischöfe erhalten haben sollten“ und nicht (wie G. S. 95 will) mit: „obgleich sie . . . empfangen haben“. Denn einmal wird durch die letztere Übersetzung bei allen Chorbischöfen die bischöfliche Weihe vorausgesetzt; entsprach dem aber ausnahmslos die Wirklichkeit, dann war der angegebene Zusatz im Kanon an sich schon höchst überflüssig. Zweitens steht sein Inhalt in der G.schen Deutung den nachfolgenden Infinitiven *εὐδέναι*, *διοικεῖν* und *ἀρχιεῖσθαι* sehr befremdlich gegenüber. Drittens schließt der Optativ *εἴεν* G.s Übersetzung gänzlich aus; denn man erwartete alsdann *εἰοῖν*. Viertens kann *εἰ καὶ* in unserem Falle gar nicht = *quavis, quamquam, tumetsi* (S. 95) sein, letzteres wäre etwa durch *καίπερ* wiederzugeben gewesen.

Was G. bei seiner Interpretation der beiden zitierten Kanones leitet, ist die Ansicht, daß die gültige Erteilung der Priesterweihe durch einen Priester unmöglich sei (S. 72). Allerdings, nach unserer heutigen Auffassung. Aber wenn es auch heute noch Gelehrte gibt, welche eine solche Ordination durch einen mit päpstlicher Delegation versehenen Presbyter für möglich halten, — kann da nicht auch im Altertume vielleicht bei manchen diese Ansicht geherrscht haben und von manchen sogar praktisch betätigt worden sein? Wir meinen: im Hinblick darauf, daß man im Oriente einst stellenweise die Ketzertaufe als ungültig ansah; daß man im Oriente einst die Unterscheidung zwischen *ordinatio illicita* und *invalida* nicht kannte, und daß man deswegen sogar Reordinationen vornahm (vgl. z. B. *can. Apost. 68 (67)*; *can. 4 CP. I.*; *Basil. ep. 130 c. 1* bei Migne S. G. 32, 564), sollte man es doch nicht *a priori* von der Hand weisen, daß im Oriente auch einmal bei einzelnen Chorbischöfen, die nur die Priesterweihe empfangen hatten, die Ansicht herrschte, sie könnten auf Grund ihrer quasi-episkopalen Gewalt auch Presbyter ordinieren. Die *can. 13 Anc.* und *10 Ant.* legen jedem Unbefangenen das tatsächliche Vorhandensein einer solchen Meinung denn doch zu nahe, als daß man, von den heutigen Anschauungen ausgehend, den beiden Kanones einen Sinn unterschreiben dürfte, welchen sie niemals gehabt haben.

Can. 14 Neocaes. kann unmöglich das besagen, was G. (S. 55 ff.) behauptet. Die eigentümliche Begründung *διὰ τὴν σπουδὴν τὴν εἰς τοὺς πτωχοὺς* (nicht Hinweis auf die Gleichheit des Weihecharakters!) berechtigt zur Annahme, daß die in ihm genannten *χωρεπισκόποι* nur Priester waren. Mit *εἰς τὸ πλὸν τῶν ἐβδόμηκοντα* ist nicht die Weihe der Siebzig zum Vergleiche herangezogen bzw. ihre Unterordnung unter die Apostel (S. 63) — von letzterer weiß die .h. Schrift nichts — sondern ihre territorial nicht genau beschränkte Sendung aufs platte Land; vgl. Luc. 10, 1. — Der S. 18 erwähnte Ort Karina dürfte trotz *Act. s. Pionii c. 11* eine wenn auch heruntergekommene Stadt gewesen sein; vgl. Pauly-Wissowa, Realencycl. III². 1590.

Die Schrift stellt dem Fleiße und der Litteraturkenntnis ihres Verfassers das beste Zeugnis aus. In einer Hinsicht war derselbe u. E. sogar zu fleißig: die älteren kanonistischen Werke sind bei z. T. ganz unwichtigen Dingen allzusehr herangezogen worden und so enthalten die Anmerkungen manchmal wirklich viel entbehrlichen Ballast. Möchte der Verf. diese Ausstellung bei seinen weiteren wissenschaftlichen Arbeiten berücksichtigen! Seiner angekündigten Schrift über „das Institut der Chorbischöfe im Abendlande“ sehen wir mit großem Interesse entgegen.

Fulda.

C. Lübeck.

Wintera, Laur., Braunau und der dreißigjährige Krieg. Braunau, Selbstverlag, 1903 (87 S. gr. 8°).

Diese kleine Studie ist voll der wichtigsten Ergebnisse. Der Verf. hat sich seit längerer Zeit mit allen irgendwie erreichbaren gedruckten und ungedruckten Materialien über die Rolle der Stadt Braunau zu Beginn des 17. Jahrh. in so eingehender Weise bekannt gemacht, daß man seine früher und jetzt vorgelegten Ergebnisse rückhaltlos anzunehmen in der angenehmen Lage ist. Die wichtigsten Ereignisse fallen in die Regierungszeit des Abtes Wolfgang Selender, der die Herrschaft Braunau von 1602—1619 leitete, soweit die gewalttätige protestantische Minderheit, die mit sehr zweifelhaften Elementen durchsetzt war, ihm das gestattete. Das wichtigste Ergebnis der Untersuchungen ist die in ihrem Gegenteil berühmt gewordene Tatsache, daß die Braunauer lutherische Kirche nicht gesperrt worden ist; Abt Selender hat sie niemals sperren lassen, hingegen haben der Kaiser und seine Statthalter eine solche Sperrung einige Male befohlen, aber die Braunauer verhinderten sie ebensooft, als sie angeordnet worden war. Die Schilderung des sittlichen Zustandes von Braunau und der Kampfweise der gegen den Abt gerichteten Opposition läßt uns einen dokumentarisch voll belegten Einblick in die Verkommenheit der menschlichen Natur tun und zeigt uns, was für Elemente die Führung der Minderheit in die Hand bekommen hatten. „Gindely hatte nicht den Mut oder den Willen, den Irrtum von der Sperrung der Braunauer Kirche aus der litterarischen Welt zu schaffen; ja er selbst nahm diesen Irrtum in alle seine späteren Werke und Lehrbücher auf. Wir können uns diese unwürdige Inkonsequenz und Schwäche nicht anders erklären, als daß wir annehmen, daß Gindely an eine frühere im Jahre 1614 geschehene Sperrung glaubte; daß aber gerade diese ein Irrtum war, haben wir oben bewiesen.“

Der zweite Teil der Schrift behandelt die Jahre 1618—1620 und die Darstellung beginnt mit der unter dem Namen „Prager Fenstersturz“ bekannten Gewalttätigkeit der Protestanten gegen drei der kaiserlichen Statthalter. Das tragische Ende des zu Tode gehetzten Abtes Selender wird aktenmäßig dargelegt, und der Kauf des Braunauer Stiftsbesitzes durch die Bürgerschaft erzählt. Im dritten Abschnitt werden die Kriegsjahre bis 1631, die unsägliches Elend über Braunau brachten, dargestellt. Dabei stellt der Verf. fest, daß es gänzlich unwahr ist, „wenn behauptet wird, in Braunau seien die Protestanten gleich nach der Schlacht am Weißen Berge entweder zum Katholizismus gezwungen worden, oder sie wären ausgewandert. Sie mußten nur die Pfarrkirche und den Magistrat räumen, aber als ‚protestantische Gemeinde‘ bestanden sie noch immer weiter, auch gebrauchten sie ungehindert das Kirchlein, das sie sich erbaut hatten, ja sogar der von den Kommissären im Jahre 1618 verwiesene Prädikant Bittner (Pötich) verblieb auch nach der (Wieder-) Einführung der Benediktiner in Braunau und machte für die Augsburger Konfession ziemlich kühne Propaganda. Es sei dies ausdrücklich zur Steuer der Wahrheit konstatiert und auf die Duldbarkeit der Katholiken in Braunau hingewiesen. Rache übte der neue Abt keine, obzwar er die Macht dazu besaß, da ihm ja kaiserliches Militär zu Gebote stand.“

Zum Schlusse schildert der Verf. in einem vierten Abschnitt die Schwedenzeit von 1631 bis 1648.

Die an sich lokalen Ereignisse, die der Verf. mit unendlichem Fleiße erforscht, die er mit peinlichster Gewissenhaftigkeit beurteilt und in fließender Sprache darstellt, erhalten durch die jedermann bekannten Verwicklungen, die sich daran knüpfen, eine allgemeine Bedeutung. Ich stehe darum nicht an, die angezeigte Schrift, unter lobender Hervorhebung ihrer gesicherten Ergebnisse, auf das nachdrücklichste zu empfehlen.

Rom.

Paul Maria Baumgarten.

Duhr, Bernhard S. J., Aktenstücke zur Geschichte der Jesuiten-Missionen in Deutschland 1848—1872. Herausgegeben von B. D. Freiburg, Herder, 1903 (XIV, 467 S. gr. 8°). M. 7.

Eine kurze Einleitung gibt einige historische Angaben über die Missionstätigkeit der Jesuiten Deutschlands im allgemeinen, wobei die Litteraturangaben und der Verweis auf bisher ungedruckte Aktenstücke besonders wertvoll sind. Die Begründung, warum der Zeitraum von 1848—1872 als Grenze für die Aktenstücke gewählt, warum das Gebiet des heutigen deutschen Reiches bei Auswahl der Dokumente nicht überschritten und die Volksmissionen der anderen Orden nicht herangezogen werden, ist sachlich und einleuchtend. „Die Quellen für unsere Sammlung teilen sich in gedruckte und ungedruckte. Zur ersteren Art gehören besonders zeitgenössische Berichte von Teilnehmern in Zeitungen und Zeitschriften; hier werden vorzugsweise liberale oder protestantische Zeitungen verwertet, wie ‚Allgemeine Zeitung‘, ‚Schwäb. Merkur‘, ‚Schlesische Zeitung‘, ‚Neue Preußische (Kreuz-) Zeitung‘ usw. Der größte Teil der Sammlung besteht aber aus bisher ungedruckten Stücken, die meist den Ordinariatsarchiven der verschiedenen Diözesen und den Ordensarchiven entnommen sind; ich habe diese Archive zu verschiedenen Zeiten entweder selbst durchforscht oder durch Freunde nachsehen lassen“ (S. XIII). Das dem Herausgeber zur Verfügung stehende Material wurde nur mit Auswahl aufgenommen. „Diese Auswahl geschah . . in der Weise, daß den Berichten mit konkreten Einzelheiten der Vorzug vor denen allgemeinerer Natur gegeben wurde.“ Mit diesem Grundsatz kann man sich völlig einverstanden erklären.

Eine wichtige Frage spielt naturgemäß die Glaubwürdigkeit der Berichte in dem Sinne, daß das Urteil über den lobenden Teil derselben ermöglicht, dieselben mithin sachgemäß in der Darstellung verwendet werden können. Die Tatsache, daß dieselben bisher in den Archiven geschlummert haben, der Umstand, daß die Schreiber wohl nie daran gedacht haben, daß ihre amtlichen oder freiwilligen Berichte an die Bischöfe oder Ordinate je den Weg in eine Urkundenveröffentlichung finden würden, ist naturgemäß geeignet, den Benutzer dieser hochinteressanten Dokumente durchaus günstig zu beeinflussen. Wenn in manchen Briefen der Überschwang der Dankbarkeit in der Erregung des Augenblicks und unter dem mächtigen Eindrucke der heilsamen Erfolge einen etwas zu weitgehenden Ausdruck gefunden hat, so kann man an der Gleichartigkeit der vielen anderen Berichte dieses etwaige Zuviel leicht auf das rechte Maß zurückführen. Im übrigen muß ich bekennen, daß mir

nur wenige Aktenstücke aufgefallen sind, bei denen man einen ungewollten zu starken Farbenauftrag etwa annehmen könnte. „Es ist nicht der eine oder andere Pfarrer, der hier Zeugnis ablegt, nein, es sind Hunderte und Hunderte aus allen Teilen Deutschlands, die berichten über das, was sie selbst gesehen, selbst gehört und selbst erlebt haben. Es ist nicht der eine oder andere Bischof, der sich auf Grund der eigenen Erfahrung und zahlreichen Berichte für die Volksmissionen ausspricht, nein alle Bischöfe im ganzen deutschen Reich, wo immer nur Missionen stattfanden, erheben ihre Stimme, um den großen Segen der Volksmissionen zu preisen.“

Besonderen Wert beansprucht der Briefwechsel einzelner Bischöfe mit ihren Regierungen und Landesherren über Angelegenheiten der Missionen. Sowohl in Preußen wie in Bayern haben längere Auseinandersetzungen mit der verknöcherten Bürokratie zu dem entschiedensten Auftreten einzelner Bischöfe geführt. Diese Schreiben sind zum Teil hier zum ersten Male veröffentlicht und man muß bekennen, daß sie von eindrucksvollster apostolischer Tatkraft und Mäßigung eingegeben sind.

Der Herausgeber bemerkt S. XIII/XIV: „Auch die Gegner kommen zum Wort. Nicht allein werden die von verschiedenen Behörden gegen die Missionen gerichteten Erlasse abgedruckt, sondern es finden auch gegnerische Berichte Aufnahme, soweit sie sich auf tatsächliche Beobachtungen stützen. Allgemeine, nur auf krankhafter Jesuitenangst beruhende Schmähungen wurden dagegen nur ausnahmsweise aufgenommen, weil sie für die Frage nach dem Wert oder Unwert der Missionen von keiner kritischen Bedeutung sein können.“ Ich bin der Ansicht, daß die ausnahmsweise aufgenommenen Stücke aus den verschiedensten Gründen hätten vermehrt werden sollen. Denn das geringe nach dieser Richtung hin vom Herausgeber gebotene Material rundet das Bild der Volksstimmung, was doch ganz entschieden ins Gewicht fällt, nur lückenhaft ab. Es kann diese Beschränkung nicht als eine ganz glückliche bezeichnet werden. Abgesehen von dieser Kleinigkeit muß ich den umfangreichen Band, der auch zahlreiche biographische Angaben der Jesuitenmissionare bietet, als einen wertvollen Beitrag zur Kirchengeschichte des 19. Jahrh. bezeichnen. Besonderen Hinweis verdienen die Auszüge aus nichtkatholischen Zeitungen, unter denen die ‚Allgemeine Zeitung‘ hervorragt. Den offenbaren Gegensatz zwischen der heutigen Haltung mancher dieser Blätter und ihrer damaligen Anschauung sowohl über die Jesuiten, wie über die Volksmissionen kann man als ein trauriges Zeichen von Verblendung nicht scharf genug brandmarken. Wenn die Not der Tage und Lage es gebietet, an sich verhaßten Institutionen ein freundliches Gesicht zu machen, weil man sich ihrer bedienen zu können glaubt, und die Abneigung gegen die gleichen Dinge und Personen in zügelloser Weise zum Durchbruch gelangt, sobald die Not glücklich überwunden ist, so kann man über solch charakterloses Gebaren nur verächtlich die Achseln zucken. Nach dieser Richtung hin bietet das Buch eine Fülle von Material, das sachgemäß zu verwenden die Katholiken nicht versäumen sollten.

Einer erweiterten und vielleicht etwas reichlicher kommentierten Auflage wird man mit Vergnügen entgegensehen.

Rom.

Paul Maria Baumgarten.

Schönfelder, Dr. Albert, Pfarrer in Rentschen, Der Pfarrer in seinem Umgange mit der Gemeinde außerhalb des Gottesdienstes. Paderborn, Schöningh, 1903 (VI, 162 S. kl. 8°). Geb. M. 1,20.

Dieses IX. Bändchen der »Seelsorger-Praxis« bietet in 16 Kapiteln treffliche Winke für den Verkehr und Umgang des Seelsorgers. Die ersten 5 Kapitel sind dem Haus- und Familienbesuch gewidmet, dessen Notwendig-

keit, Aufgabe und Ausführung erörtert werden. Die übrigen Abschnitte handeln von dem Umgang mit verschiedenen, seelsorglich besonders bedeutsamen Schichten und Personen, sowie über die Stellung des Pfarrers zu dem Vereinsleben unserer Zeit. Es folgen kernige Weisungen über sittliches und sittsames Leben des Seelsorgers überhaupt, und zum Schlusse eine Reihe altbewährter Anstandsregeln.

Das kleine Buch behandelt eine überaus wichtige, vielumfassende, delikate Seite des Pastorallebens, in vornehmer Sprache, kurz, klar und maßvoll, mit ebensoviel Takt und Gewandtheit als reicher Erfahrung, unter Benutzung bester Quellen, u. a. des *Opusc. De sex alis Seraphim* von St. Bonaventura.

Hie und da wird ein Leser anderer Ansicht sein, als der Verf.; im ganzen wird man ihm zustimmen. Einzelne Schriftstellen finden eine etwas kühne Verwendung, z. B. Is. 6, 5 (S. 4) und 33, 1 (S. 152). Den Ausdruck „Herrenwort“ (S. 102) überlassen wir besser denen, die ihn geprägt haben; er hat für katholische Ohren einen eigenen Beiklang. Den Schlußsatz (S. 78) wird wohl mancher „ohne weiteres“ unausgeführt lassen. Was (S. 69) über die Auflösungsmöglichkeit der Gemeindevertretung gesagt wird, werden die „Behörden“ schwerlich gelten lassen. Den Gebrauch des Volksdialektes im Privatverkehr des Seelsorgers (S. 150) betrachtet Verf. doch zu pessimistisch, und die Erfolge organisierter Armenpflege zu optimistisch (S. 77). Einladungen zu Tauf- und Hochzeitsschmäusen sind abzulehnen; der anständigen häuslichen Feier von Taufe und Hochzeit beizuwohnen, wird sich der Pfarrer nicht immer entziehen können (S. 53). Das S. 93 f. mitgeteilte Verfahren eines Pfarrers ist recht interessant, aber nicht ohne pädagogische Bedenken.

Möge das inhaltreiche, handliche Buch recht vielen Seelsorgern in die Hände kommen, jüngeren und auch alten!

Münster i. W.

P. Hüls.

Schulmann, Dr., Eine moderne Pädagogin. Eine philosophisch-pädagogische Studie. Trier, Paulinus-Druckerei, 1904 (72 S. 8°). M. 0,60.

Die Oberlehrerin Marie Martin (früher am protestantischen Lehrerinnenseminar zu Burgsteinfurt, dann am paritätischen Lehrerinnenseminar zu Trier und gegenwärtig am Augustaseminar zu Berlin beschäftigt) hat ein »Lehrbuch der Mädchenerziehung für Lehrerinnenbildungsanstalten und zum Selbstunterricht« (Leipzig, Dürr, 1903) herausgegeben, welches auf modernster Welt- und Lebensanschauung beruhend, zu scharfer Kritik geradezu herausfordert. Diese wird ihrem Buche in reichlichstem und verdientem Maße zu teil von dem Verfasser vorliegender Broschüre. In 11 Abschnitten kritisiert derselbe die aus Wundt, Paulsen, Ebbinghaus u. a. geschöpften falschen Ideen, wie sie im Geiste der studierten Dame sich abgelagert haben, — welche diese in gewandter, mit Zitaten aus Dichtern und Schriftstellern wohlbespickter Darstellung vorträgt, die aber gerade deshalb um so gefährlicher für die unerfahrenen Kreise sind, welche sie in ihrem Sinne zu belehren den Wunsch hat. Ihren evolutionistischen, bald materialistischen, bald pantheistischen Anschauungen stellt Sch. die bezüglichen Lehren der christlichen Philosophie und Pädagogik in klarer Fassung gegenüber. Stellenweise erweitert sich die Kritik zu eingehender Behandlung der betr. Kapitel aus der pädagogischen Psychologie und erhebt hierdurch die Bedeutung des Büchleins über die einer ephemeren Streitschrift, ihm bleibenden Wert verleihend.

Frl. Martin wird wohl selber nicht glauben, daß ihr Lehrbuch in absehbarer Zeit an staatlichen oder privaten Lehrerinnenseminaren dem pädagogischen Unterrichte werde zu Grunde gelegt werden. Dem Verfasser der Broschüre aber muß man es danken, daß er in seiner wohlbegründeten Kritik eine Warnungstafel vor diesem Buche für Eltern, Erzieher und Lehrerinnen aufgerichtet hat. Möge sein *Discite moniti* allseits gebührende Beachtung finden!

Münster i. W.

Heinrich Menden.

Kleinere Mitteilungen.

Jene, besonders für die Geschichte des Kultus und der Legende höchst interessante *Peregrinatio*, welche Gamurrini 1887 aus dem einzigen, leider defekten *Cod. Aretinus* (s. XI) edierte, wurde nach der Vermutung des ersten Herausgebers der *Silvia*, der Schwester des Präfekten Rufinus, des später so mächtigen Ministers am Hofe Theodosius d. Gr., zugeschrieben. Köhlers Identifizierung der Verfasserin mit Galla Placidia, der Tochter des Theodosius, stand im Widerspruch mit der Abfassungszeit der Schrift (um 385). Man war sich jedoch stets der Unsicherheit der Hypothese bewußt, wenn man auch aus Zweckmäßigkeitsgründen den Namen *Silvia* beibehielt. Merkwürdigerweise schien dieser reizende Reisebericht von späteren Autoren nicht erwähnt und benutzt zu sein; erst Petrus Diaconus hat 1137 in seinem Büchlein *De locis sanctis* neben anderen Schriften auch die *Peregrinatio Silviae* ausgezogen. Da macht Dom Férotin O. S. B. in einem Aufsatz der *Revue des questions historiques* 1^{er} oct. 1903 p. 367—397 — **Le véritable auteur de la „Peregrinatio Silviae“ la vierge espagnole Ethéria** — aufmerksam auf den eigenartigen spanischen Mönch Valerius, der in der 2. Hälfte des 7. Jahrh. in Galizien lebte. Um die Mönche des Klosters Vierzo (*Fratres Bergidenses*) zum Eifer im Dienste Gottes anzuspornen, stellte er ihnen in einem Briefe ein Muster des Starkmutes und Eifers in einer Jungfrau (*beatissima sanctimonialis*) vor Augen (bei Migne P. L. 87, 421 sqq.). Er ländete die Strapazen auf, die sie auf einer Reise nach dem h. Lande mutig ertragen, und folgt ihr in seinem Elogium auf der Wallfahrt nach den h. Orten, über die sie einen Bericht niedergeschrieben hat. Ihr Name wird in den 3 Hss., in denen dieser Brief des Valerius aufbewahrt ist, genannt *Egeria*, *Eithéria*, *Etheria*; für letztern entscheidet sich F. Man muß bekennen, daß die Übereinstimmung der Reiseschilderung bei Valerius mit der *Peregrinatio* überraschend ist. Der Einsiedler wird den vollständigen Reisebericht noch in den Händen gehabt haben. Gar manche sprachlichen Merkmale weisen die *Peregrinatio* Spanien zu, und F. wirft mit aller Vorsicht die Frage auf, ob die vornehme Pilgerin Ethéria nicht etwa mit dem Hause Theodosius' d. Gr., der ein Spanier von Geburt war, in Beziehung stehe. — Ein Ordensgenosse Lambert hat den Verf. noch auf drei Hss.-Kataloge von St. Martial in Limoges (s. XIII) aufmerksam gemacht, in denen aufgeführt wird: *Itinerarium Egeriae abbatissae*; leider sind die Hss. verloren. Férotin gibt die Hoffnung nicht auf, ein anderes Manuskript: *Ingerarium Gereie* zu finden, das vielleicht seine recht sorgfältig begründete Hypothese zu noch größerer Wahrscheinlichkeit erheben würde. B.

»Helmling, P. Leander O. S. B., **Emaus**, kurz gefaßte Geschichte und Beschreibung der Kirche und des Klosters Emaus in Prag. Prag, J. G. Calvesche Buchhandlung, 1903 (159 S. 8°).« — P. Leander Helmling, Mönch der Abtei Emaus in Prag, beschenkt uns mit der vorliegenden Arbeit. Eine kritische Geschichte im strengen Sinne des Wortes will die Schrift nicht sein. Verf. will vielmehr nur die Ereignisse und zwar die wichtigsten, wie er im Vorwort bemerkt, zusammenstellen. Das Büchlein unterrichtet so zur Genüge über die einzelnen Wandlungen, denen die Abtei von 1314 bis in die neueste Zeit unterworfen gewesen ist, und darf deshalb auch, bis eine diplomatische Geschichte der alten slavischen, dann Monte-Serrater Abtei erscheint, einer wohlwollenden Aufnahme sicher sein.

Monte Cassino.

Bruno Albers O. S. B.

Die soeben ins Leben tretende Zeitschrift »**Revue Catholique des Eglises**« (Paris, 17 rue Cassette, 10 Hefte jährlich für 12 fr., im Auslande 15 fr.) verspricht ein recht tüchtiges Hilfsmittel für das Studium der vergleichenden Konfessionskunde

zu werden. Sie will über die Geschichte, Lehre, Verfassung, Wirksamkeit der verschiedenen christlichen Kirchen unterrichten, teils durch Aufsätze (— Nr. 1 bringt deren zwei: von dem Herausgeber Eugène Tavernier, *L'Eglise russe et le Rasskol*, p. 5—14, und von Rév. G. Washington, *L'Eglise épiscopale d'Amérique*, p. 15—23 —), teils durch kürzere Mitteilungen über Tagesfragen und -Ereignisse, teils durch Rezensionen. Konfessionelle Polemik wird ausgeschlossen. Wie der Verfasser der zweiten Abhandlung der anglikanischen Kirche angehört, so sollen auch andere Nichtkatholiken zu Worte kommen, wofür Verstöße gegen die katholische Lehre vermieden werden.

Der durch seine liturgischen Publikationen rühmlichst bekannte Verlag von F. Pustet in Regensburg versendet eine neue Ausgabe des »*Officium majoris hebdomadae a dominica in palmis usque ad sabbatum in albis*«. Ratisbonae, Romae, Neo Eboraci et Cincinnati 1904 kl. 8°. Die neue Ausgabe enthält das vollständige Officium aller Tage dieser beiden Wochen, sowie sämtliche Messformulare und Riten des *Pontificale Romanum* mit den Gesangnoten. Trotz der bedeutenden Vermehrung des Inhalts und trotz des viel kleineren, handlicheren Formats umfaßt die Edition nur 490 S., was natürlich nur durch Verwendung kleinerer, aber dabei vorzüglich klarer Typen erreicht werden konnte. — Außerdem gingen uns zu die 5. Auflage der »*Officia votiva pro singulis hebdomadae feriis*« 1903 (216 S. 12°) und die 1. Auflage der »*Officia propria mysteriorum et instrumentorum Passionis D. N. J. C. cum psalmis et precibus in extenso*« 1903 (204 S. 12°), je M. 1,50, geb. M. 1,90. Die Ausgabe der Leidensoffizien wird sich gewiß ebenso schnell einbürgern wie die der Votivoffizien; denn wer möchte nicht des so störenden Suchens und Blätterns im Brevier überhoben sein? Auf S. 44 fehlt der Versikel der Prim *Benedicite—Deus*.

Personalien. Stadtpfarrer Dr. Hugo Koch in Reutlingen wurde zum o. Prof. der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts am Lyzeum zu Braunsberg (als Nachfolger Dittrichs) ernannt. — Am 17. Januar starb der frühere o. Prof. der Kirchengeschichte Domdechant Dr. Joseph Nirschl in Würzburg im 81. Lebensjahre.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Cöln, Fr., Prinzipielles zur Babel- u. Bibelfrage (Pastor bonus 1904 Jan., S. 145—150).
 Garnier, J., Worship of the Dead; or, Origin and Nature of Pagan Idolatry and its bearing upon early History of Egypt and Babylonia. London, Chapman, 1904 (454 p. 8°). 12 s. 6 d.
 Fontaine, J., La Bible, histoire ou légende? (Science cath. 1903 nov., p. 1017—1041).
 Palmieri, A., Le versioni georgiane della Bibbia (Bessarione 1903 nov.-dic., p. 322—327).
 Mignot, Critique et tradition (Correspondant 1904 janv., p. 3—33).
 Carr, A., Horae Biblicae: Short Studies in Old and New Testaments. London, Hodder, 1904 (242 p. 8°). 6 s.
 Blondel, M., Histoire et Dogme — les lacunes philosophiques de l'exégèse moderne (La Quinzaine 1904 janv. 16, 145—167).
 Fonsegrive, G., A propos d'exégèse (Ebd. 1903 déc. 16, p. 441—453).
 Aubert, L., Que reste-il de l'Ancien Testament? (Rev. de Th. et Philos. 1903, 5/6, p. 377—407).
 King, E. G., The Influence of the Triennial Cycle on the Psalter (Journ. of Th. Stud. 1904 Jan., p. 203—213).
 Oesterley, W. O. E., The Old Latin Texts of the Minor Prophets II (Ebd. p. 242—253).
 Braithwaite, W. C., The Lction-System of the Codex Macedonianus (Ebd. p. 265—274).
 Marti, K., Dodekapropheten, erklärt I. [Kurzer Hand-Komm. z. A. T. 20, 1]. Tübingen, Mohr, 1903 (240 S. gr. 8°). M. 3,75.
 Pasini, F. M., La crisi cattolica e l'Abate Loisy (Riv. d'Italia 1904 genn., p. 113—126).
 Fontaine, J., »Autour d'un petit livre« (Science cath. 1903 déc., p. 5—24).
 Merklen, F., La Théologie de M. Loisy (Rev. August. 1904 janv. 15, p. 5—51).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken die Herren Domvikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Abbé Amann-Paris, Kaplan Dr. Vrede-Berlin mit.

- Lémann, S. Jean et le quatrième Evangile. Réponse à M. l'abbé A. Loisy. Lyon, Vitte, 1903 (51 p. 8°).
 Fiebig, P., Der Menschensohn u. Wellhausen (Prot. Monatsh. 1904, 1, S. 12—26).
 Chapuis, P., Quelques problèmes de la vie de Jésus (Rev. de Th. et Philos. 1903, 5/6, p. 408—449).
 Barton, W., Jesus of Nazareth. Boston, Pilgrim Press, 1903 (XXIII, 558 p. 8°).
 Davis, N. K., Story of the Nazarene. In annotated paraphrase. London, Revell, 1904 (428 p. 8°). 6 s.
 Snowden, J. H., Scenes and Sayings in Life of Christ. Ebd. 1904 (372 p. 8°). 5 s.
 Herzog, J., Jesus als Prediger (Z. f. Th. u. K. 1904, 1, S. 44—92).
 Fryer, A. T., The Purpose of the Transfiguration (Journ. of Th. Stud. 1904 Jan., p. 214—217).
 Camuset, P., La prophétie eschatologique des Synoptiques (Rev. du Clergé Franç. 1904 janv. 15, p. 337—358).
 Drummond, J., Inquiry into Character and Authorship of Fourth Gospel. London, Williams & N., 1904 (544 p. 8°). 10 s. 6 d.
 Bludau, A., Die Abschiedsrede des Apostels Paulus zu Milet (Apog. 20, 17—38) (Kath. Seels. 1904, 1, S. 1—10).
 Bruston, C., La doctrine chrétienne de l'immortalité: la résurrection des corps et quelques idées connexes d'après S. Paul (Rev. de th. et des quest. relig. 1903, 5 et 6, p. 443—461; 518—533).
 Lombard, E., Les extases et les souffrances de l'apôtre Paul (2 Cor. 12, 1—10) (Rev. de Th. et Philos. 1903, 5/6, p. 450—500).
 Haupt, E., Einführung in das Verständnis des Briefes Pauli an die Galater (Dtsch. Ev. Bl. 1904, 1 u. 2, S. 1—16; 89—108).
 Parry, J., Discussion of General Epistle of St. James. London, Clay, 1904 (100 p. 8°). 5 s.
 Dobschütz, E. v., Probleme des apost. Zeitalters. Leipzig, Hinrichs, 1904 (IV, 138 S. gr. 8°). M. 2,70.
 Strack, H. L., Joma. Der Mischnatraktat „Versöhnungstag“. 2. Aufl. [Schriften d. Inst. Judaicum in Berlin 3]. Leipzig, Hinrichs, 1904 (39 S. gr. 8°). M. 0,80.
 Goldschmidt, L., Der babylonische Talmud. VII. Bd. 6. Lfg. Horajoth (v. d. Entscheidgn.), Edijoth (die Bekundgn.), Aboth (Sprüche der Väter). Register u. Titelbogen. Berlin, Calvary, 1903 (XXXI, S. 1049—1194 gr. 4°). M. 13,80.
 Güdemann, M., Das Judentum im neuest. Zeitalter in christl. Darstellung (Schluß) (Monatsschr. f. Gesch. d. Judent. 1903, 5/6, S. 231—249).
 Bruston, C., Etudes phéniciennes, suivies de l'Inscription de Siloé. Paris, Fischbacher, 1903 (80 p. 8°).
 —, L'Inscription de Siloé et celle d'Eshmoun-Azar. Ebd. 1904 (15 p. 8°).
 Weil, R., Inscriptions égyptiennes du Sinaï. Paris, Leroux, 1903 (19 p. fig. 8°).

Historische Theologie.

- Terzaghi, N. P., Contributo allo studio di un mito religioso Ellenico (Studi Relig. 1903 nov. e dic., p. 481—522).
 Guyot, H., Sur le Dieu de Platon (Rev. de l'Inst. Cath. de Paris 1903 juill.-août, p. 348—364).
 Shahan, T., The Beginnings of Christianity. New York, Benziger, 1903 (III, 445 p. 8°).
 Barbatelli, F., La periodistica dell' evangelizzazione nell' impero romano: I. Introduzione (Misc. di Stor. Eccl. 1904 genn., p. 65—79).
 Duchesne, L., Le nombre des papes (Ebd. 1903 nov., p. 3—8).
 Lallemand, L., Histoire de la charité. T. 2: les Neuf Premiers Siècles de l'ère chrétienne. Paris, Picard et fils, 1903 (205 p. 8°).
 Völter, D., Die apostol. Väter, neu untersucht. I. Tl. Clemens, Hermas, Barnabas. Leiden, Brill, 1904 (VI, 472 S. gr. 8°). M. 8.
 Becker, J., „Credo, quia absurdum“ (Kath. 1903 Dez., S. 500—518).
 Revillout, E., Dernier supplément à l'Evangile des douze Apôtres (Bessarione 1903 nov.-dic., p. 309).
 de Waal, A., Der leidende Dinokrates in der Vision der h. Perpetua (Röm. Quartalschr. 1903, 4, S. 339—347).
 Gutjahr, F. S., Die Glaubwürdigkeit des irenäischen Zeugnisses üb. die Abfassung des vierten kanonischen Evangeliums. Festschrift. Graz, Leuschner, 1904 (VII, 198 S. gr. 8°). M. 5.
 Turner, C. H., An Exegetical Fragment of the Third Century (Journ. of Th. Stud. 1904 Jan., p. 218—241).
 Cantarelli, L., La diocesi italica da Diocleziano alla fine dell' impero occidentale (fine) (Studi e Doc. di Storia e Diritto 1903, 3/4, p. 273—312).

- Parisotti, A., Note sulla leggenda e sul culto di S. Giorgio (Bessarione 1903 nov.-dic., p. 328—343).
- Leclercq, H., Offizielle Kritik der Märtyrer-Akten (Schluß) (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-u. Cist.-Orden, 1903, 4, S. 669—683).
- Kemper, Fr., De vitarnum Cypriani, Martini Turonensis, Ambrosii, Augustini rationibus. Münsterer Diss. 1904 (50 S. gr. 8°).
- Bornhäuser, K., Die Vergottungslehre des Athanasius u. Joh. Damascenus [Beitr. z. Förderg. christl. Theol. VII, 2]. Gütersloh, Bertelsmann, 1903.
- Pohlenz, M., Zur Schriftstellerei des Apollinarius (Z. f. wiss. Th. 1904, 1, S. 113—120).
- Morin, G., Un symbole inédit attribué à s. Jérôme (Rev. Bénéd. 1904, 1, p. 1—9).
- Petit, L., Vie et office de S. Euthyme le Jeune (*fin*) (Rev. de l'Or. Chrét. 1903, 4, p. 503—536).
- Diekamp, Fr., Johannes v. Damaskus „Über die im Glauben Entschlafenen“ (Röm. Quartalschr. 1903, 4, S. 371—382).
- Pollak, J., Entwicklung der arab. u. jüd. Philosophie im Mittelalter (Arch. f. Gesch. d. Philos. 1904, 2, S. 196—236).
- Chapman, J., La restauration du Mont-Cassin par l'abbé Pétronax (Rev. Bénéd. 1904, 1, p. 74—80).
- Poncelet, A., La bibliothèque de l'abbaye de Micy au IX^e et au X^e siècle (Anal. Bolland. 1904, 1, p. 76—84).
- Stoppoloni, A., I risultati della dominazione Bisantina nell'Italia meridionale nei secoli X e XI (Riv. d'Italia 1904 gen., p. 74—90).
- Bell, A., Lives and Legends of English Bishops and Kings, Mediaeval Monks, Later Saints. London, Bell, 1904 (392 p. 8°). 14 s.
- Fedele, P., Tabularium s. Mariae Novae ab an. 982 ad an. 1200 (*fine*) (Arch. d. R. Soc. Rom. di Storia patria 1903, 1—4, p. 21—141).
- Hagen, Untersuchungen über Kiot. III. 1. Zur theol. Gelehrsamkeit im Parzival. 2. Zum arab. Buch u. zur Geographie. 3. Zur Geschichte des Ostens. 4. Der Parzival u. die Sage vom Priester Johannes (Z. f. dtsch. Altertum 47, 1/2, 1903, S. 203—224).
- Monod, B., De la méthode historique chez Guibert de Nogent (Rev. hist. 1904, 1, p. 51—70).
- , L'Eveil du sentiment national en France au XI^e siècle: Guibert de Nogent et Philippe I (La Quinzaine 1904 janv. 1, p. 109—118).
- Ebersolt, J., Essai sur Bérenger de Tours et la controverse sacramentaire au XI^e siècle. Paris, Leroux, 1903 (93 p. 8°).
- Dowden, J., Notes on the Succession of the Bishops of St. Andrews II (Journ. of Theol. Stud. 1903 Oct., p. 115—123; 1904 Jan., p. 253—262).
- Bonet-Maury, G., Les Précurseurs de la Réforme et de la liberté de conscience dans les pays latins du XII^e au XV^e siècle. Paris, Fischbacher, 1904 (VIII, 268 p. 8°).
- Dolberg, L., Die Statuten der Zisterzienser wider Taufen und Gevatterstehen (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Orden 1903, 4, S. 598—604).
- Grillnberger, O., Die Anfänge des Zisterzienserstiftes Wilhering in Österreich ob der Enns (Ebd. 1903, 1, S. 92—99; 2/3, S. 303—321; 4, S. 652—659).
- Daux, C., Le cens pontifical dans l'Eglise de France (Rev. des quest. hist. 1904, 1, p. 5—73).
- Guiraud, J., Le „consolamentum“ cathare (Ebd. 1904, 1, p. 74—112).
- Faloci Pulignani, M., Il Cuore di s. Francesco (Misc. Francesc. 1903, 4, p. 109—120).
- Auriault, H., Le Connaissance de Dieu d'après Alexandre de Halès (Rev. de l'Inst. Cath. de Paris 1903 nov.-déc., p. 389—426).
- Göller, E., Handschriftliches aus dem Vat. Archiv z. Geschichte des 14. Jahrh. (Röm. Quartalschr. 1903, 4, S. 410—413).
- , Zur Geschichte der päpstlichen Pönitentiarie unter Clemens VI (Ebd. S. 413—417).
- Festum Conceptionis B. M. V. im 14. Jahrh. (Kath. 1903 Dez., S. 545—547).
- Vidal, J. M., Benoît XII (1334—1342). Lettres communes, analyses, d'après les registres dits d'Avignon et du Vatican [Lettres communes des papes d'Avignon. Nr. 2 b.] Fasc. 2. Paris, Fontemoing, 1903 (p. 223—498, 4°). Fr. 21.
- Blimetzrieder, Pl., Zur Geschichte der großen abendländischen Kirchenspaltung (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-u. Cist.-Orden 1903, 2/3, S. 360—377; 4, S. 625—652).
- Kainz, St., Die Consuetudines Schyrenses (Ebd. S. 430—446; 696—704).
- Wylie, J. H., Dispensation by John XXIII for a Son of Henry IV *propter defectum natalium* 15, I. 1412 (Engl. Hist. Rev. 1904, 1, p. 96—97).
- Jecht, R., Codex diplomaticus Lusatae superioris II, enth. Urkunden des Oberlausitzer Hussitenkrieges. II. Bd. 4. Heft 1434—1437. Görlitz, Tzschaschel in Komm., 1903 (S. 531—745 gr. 8°). M. 3,60.
- Die Immakulata-Bulle der Väter des Baseler Konzils 1439 (Kath. 1903 Dez., S. 518—520).
- Braun, C., Die kath. Predigt während der Jahre 1450 bis 1650 üb. Ehe u. Familie, Erziehung, Unterricht u. Berufswahl. Nach handschriftl. u. gedruckten Quellen. Würzburg, Göbel & Scherer, 1904 (III, 109 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Crohn, H., Die Summa Theologica des Antonin v. Florenz u. die Schätzung des Weibes im Hexenhammer. [Aus: „Acta societ. scient. fennicae“]. Helsingfors (Berlin, A. Duncker), 1903 (23 S. gr. 4°). M. 2.
- Hilling, N., Die Amtseinführung eines *abbreviator de presidentia minori* im J. 1487 (Röm. Quartalschr. 1903, 4, S. 407—410).
- Piccolomini, P., La „famiglia“ di Pio III (Arch. d. R. Soc. Rom. di Storia patria 1903, 1—4, p. 143—151).
- Detmer, H., Bilder aus den religiösen u. sozialen Unruhen in Münster während des 16. Jahrh. II. Bernhard Rothmann. Kirchliche u. soziale Wirren in Münster 1525—1535. Der täufer. Kommunismus. Münster, Coppenrath, 1904 (146 S. gr. 8°). M. 1,75.
- Noryskiewicz, J., Melancthons ethische Prinzipienlehre und ihr Verhältnis zur Moral der Scholastik. Münsterer Diss. 1904 (72 S. gr. 8°).
- Ehles, St., Kardinal Lorenzo Campeggio auf dem Reichstage v. Augsburg 1530 (Röm. Quartalschr. 1903, 4, S. 383—406).
- Schäfer, E., Sevilla und Valladolid, die evang. Gemeinden Spaniens im Reformationszeitalter. Halle, Niemeyer, 1903 (VIII, 137 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Schmid, Rh., Reformationgeschichte Württembergs, umfassend die im heutigen Königr. Württemberg vereinigen Gebiete. Heilbronn, Salzer, 1904 (VI, 188 S. Lex. 8°). Geb. M. 2,50.
- Drury, T. W., Confession and Absolution. Teaching of the Church of England as interpreted and illustrated by writings of Reformers of 16th Century. London, Hodder, 1904 (328 p. 8°). 6 s.
- Bridel, Ph., Le calvinisme selon M. Kuyper (*fin*) (Rev. de Th. et Philos. 1903, 5/6, p. 501—529).
- Moog, G., Jesuitenbriefe (1547—1548) I (Rev. Intern. de Th. 1904 janv.-mars, p. 66—83).
- Sol, E., Il Cardinale Lud. Simonetta, datario di Pio IV e legato al Concilio di Trento (Arch. d. R. Soc. Rom. di Storia patria 1903, 1—4, p. 189—247).
- Lurz, Katechetik u. relig. Erziehung an bayerischen Gymnasien seit der Mitte des 16. Jahrh. (Monatsbl. f. d. kath. Religionsunterricht 1904, 1, S. 1—12).
- Ubalde d'Alençon, Jean Halbout de la Becquetière. Etude de mœurs religieuses au XVII^e siècle. Paris, Picard, 1904 (XI, 181 p. portr. 18°). Fr. 2.
- Boulenger, J., Les Protestants à Nîmes au temps de l'édit de Nantes. Paris, Fischbacher, 1903 (XVIII, 237 p. 16°).
- Hilaire de Barenton, Un thaumaturge au XVII^e siècle: le P. Marc d'Aviano. Vannes, impr. Lafolye (31 p. 8°).
- Gallo, G., Un gesuita umanitario: il p. Fed. Spe (Misc. di Storia Eccl. 1903 nov., p. 11—23).
- Rogge, H. C., Hugo de Groot's denkbeelden over de hereeniging der kerken (Teylers Th. Tijdsch. 1904, 1, p. 1—52).
- Brunner, H., Theophilus Reuberger (Schluß) (Z. f. Kirchengesch. 1903, 4, S. 549—593).
- ter Haar, J., Le décret d'Innocent XI concernant le Probabilisme (*fin*) (Nouv. Rev. théol. 1903, 6, p. 569—578).
- Michaud, E., Le conclave d'Innocent XII (Rev. Intern. de Th. 1904 janv.-mars, p. 1—22).
- Heilmann, A., Geschichte der waldensischen Kolonie Waldensberg. [Geschichtsbl. d. dtsch. Hugenotten-Vereins 12, 4—6]. Magdeburg, Heinrichshofens Sort., 1903 (122 S. gr. 8°). M. 2,50.
- Strigl, H., Abraham a Sancta Clara's Werke. In Auslese. M. Einleitg. u. Anmerkgn. 1. Bd. Wien, H. Kirsch, 1904 (XL, 190 S. 8°). M. 3.
- Endl, F., Die Beziehungen des Stiftes Altenburg zu dem Piaristen-Kollegium zu Horn in Niederösterreich (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-u. Cist.-Orden 1903, 1, S. 58—67; 2/3, S. 282—302; 4, S. 582—597).

- Vanel, J. B., *La Rose d'or de la primatiale Saint-Jean* (Une lettre inédite de Benoît XIV). Paris, Vitte, 1904 (12 p. 8°).
 Wenzel, P., *Cinque lettere inedite di L. Ant. Muratori* (Misc. di Storia Eccl. 1903 dic., p. 33—38).
 Sommerfeldt, G., *Konfessionelle u. Verwaltungsstreitigkeiten im Bergischen, 1765 u. 1777* (Arch. f. Kulturgesch. 1904, 1, S. 60—70).
 Rousseau, F., *Expulsion des jésuits en Espagne. Démarches de Charles III pour leur sécularisation* (Rev. des quest. hist. 1904, 1, p. 113—179).
 Gousset, *Le Cardinal Gousset: sa vie, ses oeuvres, son influence*. Besançon, Bossanne, 1903 (XV, 605 p. 8°).

- Cipolle, C., *Spigolature Corsiniane. Scipione Maffei e Vinc. Potuzzi, e alcune questioni teologico-morali* (Studi e Doc. di Storia e Diritto 1903, 3/4, p. 177—186).
 Nippold, Fr., *Herder u. der Katholizismus* (Z. f. wiss. Th. 1904, 1, S. 130—139).
 Wielandt, R., *Herders Theorie v. der Religion u. den relig. Vorstellungen*. Berlin, Schwetschke, 1904 (VI, 127 S. gr. 8°). M. 3.
 Wotke, K., *Ein letztes Wort über „Kant in Österreich“* (Z. f. d. österr. Gymn. 1903, 12, S. 1084—1088).
 Perini, D. A., *Studio bio-bibliografico sul card. Agostino Ciasca*. Roma, tip. Artigianelli, 1903 (257 p. fig. 8°).

Neuere theologische Erscheinungen.

In der **Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau** sind soeben erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Krieg, Dr. Cornelius, Wissenschaft der Seelenleitung. Eine Pastoraltheologie in vier Büchern. gr. 8°. Erstes Buch: **Die Wissenschaft der speziellen Seelenführung.** (XVI u. 558). M. 7,50; geb. in Halbfranz M. 10,—. Die folgenden drei Bücher werden die Katechetik, die Homiletik und die Liturgik darstellen.

Sägmüller, Dr. J. B., Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. Drei Teile. gr. 8°.

Dritter (Schluß-) Teil: **Die Verwaltung der Kirche.** (VI u. S. 401—834). M. 6. Früher sind erschienen:

Erster Teil: **Einleitung, Kirche und Kirchenpolitik. Die Quellen des Kirchenrechts.** (VIII u. S. 1—144). M. 2,—.

Zweiter Teil: **Die Verfassung der Kirche.** (VI u. S. 145—400). M. 3,50.

Das ganze Werk vollständig. (XXIV u. 834). M. 11,50; geb. in Halbfranz M. 14,—.

Schiffini, P. Sancto, S. J., Tractatus de virtutibus infusis. Cum approbatione Revmi. Archiep. Friburg. et Superiorum Ordinis. gr. 8°. (XII u. 696). M. 8,80; geb. in Halbfranz M. 11,—.

Früher ist erschienen:

— **Tractatus de gratia divina.** gr. 8°. (X u. 704). M. 8,40; geb. M. 10,40.

Für die heilige Fastenzeit!

Soeben erschien:

Diessel, P. G., C. Ss. R., Das größte Denkmal der göttlichen Liebe. Predigten und Betrachtungen über das hochheilige Sakrament des Altares. 2 Bde. 8°. 1172 S. M. 8,40, geb. M. 10.

Der Verfasser versteht es meisterhaft, das heiligste Altarssakrament so recht als den Mittelpunkt alles religiösen Lebens zu zeigen und die Andacht zu demselben recht praktisch und anziehend darzulegen.

Officium Majoris Hebdomadae a Dominica in Palmis usque ad Sabbatum in Albis juxta ordinem Breviarii, Missalis et Pontificalis Romani. Taschen-Ausgabe. Cum Cantu. In Rot- und Schwarzdruck. 12°. 490 S. M. 2,70, in Halbchagrinband M. 3,40.

Früher erschienene Fastenpredigten:

Breiter, Die Bosheit der Sünde und ihre Sühne. M. 1,—, geb. 1,40. — Das Leiden Christi, eine Tugendschule. M. 1,20, geb. M. 1,60. **Diessel,** Die Erde, die Heimat des Kreuzes. 4. Aufl. M. 1,—, geb. M. 1,40. — Die große Göttestat auf Golgatha. 2. Aufl. M. 1,40, geb. M. 1,80. — Das glückliche Jenseits. 2. Aufl. M. 1,40, geb. M. 1,80. — Der Karfreitag mit seiner tiefbedeutsamen Liturgie. M. 1,40, geb. M. 1,80. — Das Leiden in ewiger Nacht. 2. Aufl. M. 1,40, geb. M. 1,80. — Die Rechenschaft nach dem Tode. 3. Aufl. M. 1,40, geb. M. 1,80. — Der Rettungsanker der Sünder. M. 1,40, geb. M. 1,80. — Der Schlüssel zum Himmel. M. 1,40, geb. M. 1,80. — Der große Tag der Ernte. 2. Aufl. M. 1,40, geb. M. 1,80. — Der Tod der Sünde Sold. 3. Aufl. M. 1,20, geb. M. 1,60. **Eisenring,** Die Fastenevangelien und das Leiden Christi. M. 0,80, geb. M. 1,30. **Hiederer,** Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi (in 4 Zyklen). M. 3,20, geb. M. 4,40. **Jäger,** Die gemischten Ehen. M. 1,40, geb. M. 1,80. — Schreckensrufe des Unglaubens, ihre Gefahr und Heilung. M. 1,80, geb. M. 2,20. **Lehner,** Der verlorene Sohn. M. 1,—, geb. M. 1,40. **Lorenz,** Frühvorträge über das Leiden Christi (für je 6 Fastensonntage auf 9 Jahre). M. 2,—, geb. M. 2,60. **Nellesen,** Die heilige Mission während der Fastenzeit. M. 2,—.

Verlag von **Friedrich Pustet in Regensburg**, zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

In unserem Verlage sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen. Herausgegeben von **Dr. C. Baeumker u. Dr. G. Freih. von Hertling.**

Band I.

Heft 1. Dr. P. Correns: Die dem Boethius fälschlich zugeschriebene Abhandlung des Dominicus Gundisalvi de unitate. Mk. 2,—.

Heft 2—4. Dr. C. Baeumker: *Auencebrolis* (Ibn Gebirol) *Fons Vitae*. Ex arabico in latinum translatus ab Johanne Hispano et Dominico Gundissalino. Fascicul. I—III. Mk. 18,00.

Band II.

Heft 1. Dr. M. Baumgartner: Die Erkenntnislehre des Wilhelm von Auvergne. M. 3,50.

Heft 2. Dr. M. Doctor: Die Philosophie des Josef (Ibn) Zaddik, nach ihren Quellen, insbesondere nach ihren Beziehungen zu den lauternden Brüdern und zu Gabirol untersucht. Mk. 2,00.

Heft 3. Dr. G. Bülow: Des Dominicus Gundissalinus Schrift Von der Unsterblichkeit der Seele, herausgegeben und philosophiegeschichtlich untersucht. Nebst einem Anhang, enthaltend die Abhandlung des Wilhelm von Paris (Auvergne) De immortalitate animae. M. 5.

Heft 4. Dr. M. Baumgartner: Die Philosophie des Alanus de Insulis, im Zusammenhang mit den Anschauungen des 12. Jahrhunderts dargestellt. Mk. 5,00.

Heft 5. Dr. Albino Nagy: Die philosophischen Abhandlungen des Ja'qub ben Ishāq al Kindi. Zum ersten Male herausgegeben. Mk. 4,50.

Heft 6. Dr. Cl. Baeumker: Die Impossibilia des Siger von Brabant, eine philosophische Streitschrift aus dem XIII. Jahrh. Zum ersten Male vollständig herausgegeben und besprochen. Mk. 6,50.

Band III.

Heft 1. Dr. B. Domański: Die Psychologie des Nemesius. Mk. 6,00.

Heft 2. Dr. C. Baeumker: Witelo, ein Philosoph des XIII. Jahrhunderts. (Unter der Presse.)

Heft 3. Dr. M. Wittmann: Die Stellung des hl. Thomas von Aquin zu Avencebrol. Mk. 2,75.

Heft 4. Dr. M. Worms: Die Lehre von der Anfangslosigkeit der Welt bei den mittelalterlichen, arabischen Philosophen des Orients und ihre Bekämpfung durch die arabischen Theologen. (Mutakallimūn.) Mk. 2,50.

Heft 5. Dr. J. N. Espenberger, Die Philosophie des Petrus Lombardus und ihre Stellung im zwölften Jahrh. Mk. 4,75.

Katholische Zeitschriften.

In der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau erscheinen:

Stimmen aus Maria-Laach. Katholische Blätter. Alle fünf Wochen erscheint ein Heft (gr. 8°). Fünf Hefte bilden einen Band, zehn Hefte einen Jahrgang. Preis bei Bezug durch die Post und den Buchhandel pro Band (5 Hefte) M. 5,40; pro Jahrgang (10 Hefte) M. 10,80. — Der 33. Jahrgang beginnt soeben zu erscheinen.

Diese seit langem bewährte katholische Revue ist bestimmt, dem gebildeten Christen für die wichtigeren Probleme und Erscheinungen auf allen Gebieten des Lebens und Wissens zum Fingerzeig zu dienen. Sie wird herausgegeben von Mitgliedern der deutschen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu. Die einzelnen Wissenszweige werden durch anerkannte Männer von Fach vertreten.

Probhefte stehen gerne zur Verfügung.

Literarische Rundschau für das katholische Deutschland. Herausgegeben von Dr. G. Hoberg, Professor an der Universität Freiburg i. Br. — Monatlich eine Nummer, zwei Quartbogen stark. — Preis bei Bezug durch die Post und den Buchhandel pro Jahrgang M. 9,—. Der 30. Jahrgang beginnt soeben zu erscheinen.

Die „Literarische Rundschau“ bezweckt, einen möglichst vollständigen Überblick über die bedeutendsten literarischen Erscheinungen der Gegenwart zu geben; für die Würdigung derselben ist die katholische Weltauffassung maßgebend. Dementsprechend kommt zunächst die katholische Literatur zur Geltung, dann aber auch die akatholische zu irenischen oder polemischen Zwecken. Wenn auch die Theologie einen gewissen Vorrang behauptet, so ist doch die „Literarische Rundschau“ nicht etwa ein theologisches Literaturblatt, sie berücksichtigt namentlich auch Philosophie, Pädagogik, Sprachwissenschaft (besonders orientalische Philologie und deutsche Literatur), Sozialwissenschaft, Geschichte, Kunst, Poesie und Belletristik. Sämtliche Artikel und Mitteilungen werden von Fachmännern verfaßt, ausschließlich zum Zwecke der Veröffentlichung in der „Literarischen Rundschau“.

Biblische Zeitschrift. In Verbindung mit der Redaktion der „Biblischen Studien“ herausgegeben von Dr. Joh. Götsberger und Dr. Jos. Sickenberger, Professoren an der Universität München. — Jährlich 4 Hefte im Umfange von je 7 Bogen (gr. 8°). Preis pro Jahrgang M. 12,—.

Das soeben erschienene erste Heft des zweiten Jahrgangs enthält folgende Abhandlungen:

Canticum Mosis Dt 32, 1—43. Von Dr. N. Schlögl. — Miszelle zu Prv 1, 7 nach der LXX. Von Dr. Joh. Götsberger. — Über Nehemias und Esdras. 2. Nehemias: seine Ankunft und seine Wirksamkeit in Jerusalem. Von Dr. P. Rießler. — Paskestudien. Neues aus der Werkstatt der altjüdischen Philologie. 2. Überblick über die Pask-Legarmeh in 1 Sm. Von Dr. H. Grimme. — Münchener Handschriftenfragmente. Bruchstück von Saadjas Proverbienübersetzung. Von Dr. Joh. Götsberger. — Neutestamentliche Prinzipienfragen. Von Dr. Jos. Sickenberger. — Zur neuesten Datierung des Karfreitags. Von Joh. van Beber. — Miszelle zu Mk 1, 1. Von Dr. Fr. Herklotz. — Besprechungen. — Bibliographische Notizen. — Mitteilungen und Nachrichten.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

Heinrich, Dr. J. B. Lehrbuch der katholischen Dogmatik, bearbeitet von Dr. Ph. Huppert. Lex. 8°, XVI u. 910 S. 14 Mk., geb. 16,20 Mk.

Ulr. Moser's Buchhandlung (J. Meyerhoff) in Graz.

Soeben erschien in unserem Verlage:

Peppert, Franz, Fünf Zyklen Fastenvorträge. Herausgegeben von P. Georg Daxenbichler, S. J. (IV und 372 Seiten. 12°). Broschiert M. 2,50, gebunden M. 3,70. Porto M. 0,20.

Der Verfasser, vor zirka 50 Jahren Katechet im k. k. Zivil-Mädchen-Pensionate in Wien, verfügt über einen großen Reichtum an originellen, edlen und schönen Gedanken, die in kurzer kerniger Weise im engen Anschluß an die Heilige Schrift oder den liturgischen Text mitgeteilt werden. Ferner liegt der Wert der Vorträge in der durchwegs praktischen Richtung, sowie in der glücklichen Wahl der Themata. Zwei Zyklen behandeln das Leiden Christi, der folgende das Miserere, der nächste das Dies irae, der fünfte die christlichen Tugenden. Jeder einzelne Vortrag bekundet die tiefe Menschenkenntnis und feine Beobachtungsgabe des Verfassers. (2b)

Im Verlag von Fr. Pustet in Regensburg sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

EIN NEUES DIURNALE

für Priester mit schwachen Augen, mit großer Textschrift auf echt indischem

Papier.

1904. Format 18°. 5 M.

Die Dicke des gebundenen Bandes (ohne Proprium) beträgt 23 mm; sein Gewicht bei insgesamt 1052 S. gebunden 275 Gramm.

Preise einschließlich Einband:

	M. Pf.
in Halbhagrin mit Rotschnitt und festem Rücken	6 80
in schwarzem Leder mit Rotschnitt	8 —
in schwarzem Leder mit Goldschnitt	8 50
in schwarz. Chagrin mit Goldschnitt	10 —

CANTUS ECCLESIASTICUS PASSIONIS

D. N. J. C.

secundum Matthaeum, Marcum, Lucam, Joannem, excerptus ex editione authentica Majoris Hebdomadae, divisus in tres fasciculos.

Editio tertia. 1904. Klein-Folio. M. 5,—

Preise einschließlich Einband (die drei Faszikel einzeln gebunden):

No. 1 in Halbleder mit Leinwanddecken und rotem Schnitt	11 —
No. 2 in schwarzem Leder mit rotem Schnitt	14 —
No. 3 in schwarzem Leder mit Goldschnitt	15 50
No. 4 in schwarzem Chagrin mit Goldschnitt	20 —

MISSAE PRO DEFUNCTIS

Editio nona post typicam. 1904. Klein-Folio. M. 2,—

Preise einschließlich Einband:

No. 0 in schwarzer englischer Leinwand mit Rotschnitt	3 80
No. 1 in schwarzem Schaffleder mit Rotschnitt	6 —
No. 2 in schwarzem Schaffleder mit Goldkreuz auf der Decke und Goldschnitt	7 —
No. 3 in Chagrin mit Goldverzierung und Goldschnitt	9 —

Officium Majoris Hebdomadae Sanctae etc.

Cum Cantu. Schöne und sehr bequeme Ausgabe in kl. 8° mit roten Einfassungslinien 1904. 490 S. 2 M. 70 Pf. In Halbhagrin mit Rotschnitt 3 M. 40 Pf. In Leder mit Goldschnitt 4 M.

Eine Ausgabe ohne Gesang in Taschenformat (18°) ist bereits in zweiter Auflage erschienen. 2 M. In Lederband mit Rotschnitt 3 M. In Lederband mit Goldschnitt 3 M. 20 Pf.

Sämtliche vorstehende Liturgica sind von der Kongregation der hl. Riten approbiert, dieselben haben Rot- u. Schwarzdruck.

1 M. = 1,20 Kr. Ö. W. = 1 Fr. 25 cts.